

ansatz beginnende Wölbung auf. Der Messerrücken ist beidseitig verdickt. Ebenfalls in die Periode V gehören die Messer mit reich profiliertem Griff und die mit antennenförmigem Griffabschluß. Westeuropäische Messer mit Tüllengriff wurden in Mittelpommern gefunden.

Am Ende der Periode V bis zu Hallstatt C/D gelangten westsibirische Messertypen nach Polen, die mit Bevölkerungsbewegungen in Übereinklang gebracht werden.

In Hallstatt C begegnen dann schon zahlreiche Griffangelmesser aus Eisen im Bereich der schlesischen Gruppe der Lausitzer Kultur. Bronzemesser treten zu dieser Zeit nur noch selten auf. Sie besitzen ebenso wie die wenigen in den Übergang zu Hallstatt D gefundenen Bronzemesser ein kleines Format, schmale, verhältnismäßig gerade Klingen und eine Griffangel.

M. Gedl unterteilt die 216 Bronzemesser der Bronzezeit und Hallstattzeit in über 25 Typen, wobei er diese mehrfach noch in Varianten untergliedert. Er gibt zunächst eine klare Beschreibung des betreffenden Typs. Es folgen die Liste der zu dem Typ gehörenden Exemplare mit Angabe des geschlossenen Fundes und schließlich die Datierung.

Am Schluß des Bandes findet sich ein Literaturverzeichnis und ein Ortsregister, so daß eine schnelle Orientierung und ein gutes Arbeiten mit dem vorliegenden Band möglich ist. Insgesamt wird man der Einteilung, der Datierung und der Herleitung des Imports sowie der Einflußrichtungen zustimmen können. Die Fachwelt ist dem Autor dankbar, daß er für ein Teilgebiet der Lausitzer Kultur diese Arbeit geleistet hat. So wird auch der südlich und westlich anschließende Teil dieser großen bronzezeitlichen Kultur, die leider noch keine zusammenhängende Darstellung gefunden hat, leichter zu bearbeiten sein. Wenn Gedl die Lausitzer Kultur als einen Teil der Urnenfelderkultur betrachtet, so rührt er an die alte Kontroverse, ob dies eben so sei, oder ob nicht doch die Lausitzer Kultur — durchaus ohne Negierung mancher Gemeinsamkeiten — eine eigene Kultur darstelle. Letztere Ansicht möchte der Rezensent in Gemeinsamkeit mit anderen mitteleuropäischen und vor allem auch polnischen Kollegen vertreten. Aber dies sind nur Nuancen. Dem Verfasser und dem Herausgeber ist für diese Arbeit zu danken.

Halle (Saale)

Berthold Schmidt

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. IX, 12. Band: Gian Luigi Carancini, *Le asce nell'Italia continentale II*. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1984. 258 Seiten, 184 Tafeln (davon 11 Karten).

Vorliegender Band ist als zweiter Teil der Gesamtpublikation der Beile von der Apenninhalbinsel geplant, deren erster, zu einem späteren Zeitpunkt erscheinend, die äneolithischen Flach- sowie die bronzezeitlichen Randleisten- und Lappenbeile (Nr. 1—1970) enthalten soll. Es sei gleich vorweggenommen, daß der Rezensent eine solche Publikation in italienischer Sprache für ein nicht nachahmenswertes Unterfangen hält, da es der verbreiteten Benutzung vorliegender Arbeit nicht förderlich sein dürfte. Gewiß soll die Veröffentlichung in einer Sprache, die von nur einem kleinen Teil der Archäologen Europas verstanden wird, dem internationalen Charakter der Reihe Ausdruck verleihen, doch ist der Rezensent mit dem sowjetischen Anthropologen A. M. Chazanov der Meinung, daß solch ein internationaler Charakter „auf andere und fruchtbarere Weise“ demonstriert werden könne (zitiert nach Rundschreiben *Current Anthropology* vom 15. 6. 1985).

Die Arbeit beinhaltet die früheisenzeitlichen Lappenbeile (Nr. 1971—3714), ein Absatzbeil mit Henkel (Nr. 3715), die Tüllenbeile (Nr. 3716—4228), die „asce ad occhio“

(„Äxte mit Auge“ — d. h. Äxte: Nr. 4229—4472), die Flachbeile mit verbreiteter Klinge (Nr. 4473—4485) und jene mit lateralen (d. h. an den Bahnen befindlichen) Spitzen (Nr. 4486, 4487). Sämtliche Stücke werden im Katalog (S. 1—235) kurz beschrieben, wobei eine Einteilung in Typen erfolgt, die nach charakteristischen Fundorten bezeichnet werden. Bei Hortfunden muß man deshalb mehrfach nachschlagen, um einen Gesamtüberblick zu bekommen. — Die Beschreibungen enthalten kurze Angaben zur Bergung, zum Zustand, zu den Begleitfunden, zum Fundverbleib und zu bisherigen Erwähnungen in der Literatur. Daß von den Abmessungen nur die Länge angegeben wird, ist angesichts der bekannten qualitätvollen Zeichnungen (Taf. 1—172: Seitenansicht, Blick auf eine der Bahnen, Nackenansicht — bei Lappenbeilen Querschnitt) noch verzeihlich, nicht jedoch das Fehlen von Gewichtsangaben, deren Vergleich auf bestimmte Normen hätte schließen lassen können.

Gleichfalls zu beklagen ist wieder der Mangel an metallurgischen Daten, so daß die Überlegungen zur Funktion (in der Eisenzeit!) und kulturellen Bedeutung der Artefakte notwendig einseitig bleiben müssen (S. 236—245). Die Funde werden zum großen Teil als Repräsentationsstücke gedeutet, solchen, die eine „echte Funktion“ hatten, wird am ehesten ein Gebrauch als Bewaffnung zugeschrieben. Zahlreiche Stücke sind als Votivgaben interpretiert worden.

Ein Verzeichnis der (in Textanmerkungen zitierten) Literaturabkürzungen, getrennt in Monographien und Reihen (S. 248—249 — warum kein zusammenhängendes Literaturverzeichnis?), Register der Museen und Privatsammlungen (S. 250—253), der Abkürzungen auf Karte Taf. 173 (S. 254) und der Fundorte (S. 255—258), die bereits genannten 172 Tafeln, Abbildungen sowie 11 Karten (Taf. 173 — Übersichtskarte; Taf. 174 bis 183: Typverbreitungskarten) beschließen den typographisch gelungenen Band.

Halle (Saale)

Thomas Weber

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. IX, 15. Band: Pál Patay, Kupferzeitliche Meißel, Beile und Äxte in Ungarn. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1984. 119 Seiten, 69 Tafeln und 1 Übersicht zum Bearbeitungsstand.

Äxte und Beile gehören mittlerweile zu jenen Geräten innerhalb des PBF-Unternehmens, die einen beachtlichen Grad der gesamteuropäischen Erfassung aufweisen. Dabei dominiert allerdings eindeutig die Südflanke Europas, wobei diese Feststellung insofern abgeschwächt werden muß, als für Bulgarien und mit vorliegendem Band auch Ungarn ausschließlich kupferzeitliche Werkzeuge und Waffen bearbeitet sind. Daß für genannte Gebiete bereits die frühen Kupfererzeugnisse in bandfüllender Anzahl vorliegen, spricht hinsichtlich der Herkunft und angesichts in Mitteleuropa stark ausdünnenden Vorkommens auch bezüglich des Süd-Nord-Gefälles der beginnenden Metallurgie eine deutliche Sprache. Verbreitungsbilder, wie z. B. für die kupfernen Schafthalsäxte (Mildenberger, *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 34, 1950, Abb. 3), behalten also trotz mancher Neufunde bei verschiedenen Kupfergerätetypen (etwa Mania, *Ausgr. und Funde* 22, 1977, Abb. 1; Möbes, *Ausgr. und Funde* 23, 1978, Abb. 2 c, d) in der Grundtendenz ihre Gültigkeit.

Nach einer inhaltsreichen Einleitung mit Forschungsgeschichte, Chronologie, Formenkunde, Angaben zu Rohmaterialien und Herstellungsverfahren sowie zu den auf bestimmten Großgerätformen angebrachten Marken und schließlich zur funktionalen Deutung (S. 1—20) folgt die Darstellung des Fundstoffes. Hierbei werden zunächst die Stücke ohne Schaftloch (Meißel, Schuhleistenkeil!, Flachbeile in verschiedenen, nach Fundorten